

dass sie die Wissenschaften und ihre Jünger geringschätzten... Ist richtig denken Sünde und Frevel?»

Zu einigen Abschnitten hat der Autor eine *tiefgründige Einleitung* beigezeichnet, so zum Kapitel »Heilige Geschichte«. Das Thema ist: Gottes Bund und auserwähltes Volk. Darin wird von einem talmudischen Spruch berichtet, der so lautet: »Wem gleichen wohl die Völker der Welt? Einem Menschen, der den König hasst, sich seiner bemächtigen möchte, es aber nicht kann. Deshalb versucht er, seinen Mut an dem zu kühlen, der im Dienst des Königs steht und den er packen kann. Gott möchten die Völker etwas anhaben; da sie es nicht vermögen, reiben sie sich an Israel.« So versuchten die Juden ihre Existenz als Volk Gottes zu verstehen und Leid zu ertragen und zu überwinden. Zwei wichtige Abschnitte tragen die Überschrift »Messiaserwartung« sowie »Das Land Israel und das jüdische Glaubensvolk«.

Der Autor dieses schönen Buches, Robert Raphael Geis, hat diese Neuauflage nicht mehr erleben dürfen. Er ist, allzu früh, am 18. Mai 1972 dahingegangen. Er hat mit diesem Buch seinen Teil dazu beigetragen, dass das »unbekannte Judentum« ein wenig bekannter geworden ist. Möge auch diese Auflage wieder viele Leser finden. E. L. Ehrlich

JOSEPH GUTMANN: *The Synagogue: Studies in Origins, Archaeology and Architecture*, Selected with a Prolegomenon by Joseph Gutmann. New York 1975. Ktav Publishing House. 359 Seiten.

Dieser Band enthält wichtige Artikel aus verschiedenen Zeiten über die Synagoge. J. Gutmann hat ihm einen wertvollen Aufsatz als Einleitung vorausgeschickt. Eine Anzahl von Studien behandeln die Entstehung der Synagoge (Finkelstein, Hoenig, Zeitlin, Hengel, Gutmann). Das Thema ist noch recht strittig. So viel kann wohl gesagt werden: Synagogen aus dem 3. nachchristlichen Jahrhundert sind archäologisch gesichert. Sie sind architektonisch aus der römischen Basilika erwachsen und wohl zuerst in Galiläa erbaut worden; manche datieren sie bereits ins Ende des 2. Jahrhunderts. Mit Sicherheit ist noch kein Gebäude aus dem 1. nachchristlichen Jahrhundert als Synagoge identifiziert worden. Das bedeutet freilich nicht, die Entstehung der Synagoge als Institution wäre nicht schon erheblich früher anzusetzen. Nur könnte es sein, dass als Gebetshaus andere Häuser dienten als spezifische Synagogen, wie wir sie später finden. Die gelegentlich angenommenen Gebäude in Masada und im Herodeion als Synagogen zu identifizieren, bleibt noch umstritten. Die ganze Frage ist also noch offen. Interessant ist der Artikel von J. Baumgarten über Synagogenkunst und talmudische Ansichten; einen guten Überblick über die ausgegrabenen antiken Synagogen bietet M. Avioh. Von M. Hengel findet sich ein langer Artikel über die Synagogeninschrift von Stobi; Andrew Seager schreibt über die Architektur der Synagogen von Dura und Sardis, wobei Sardis wahrscheinlich die älteste Synagoge ist, die wir mit Sicherheit datieren können (Ende 2. Jahrh.). M. Smith setzt sich mit Erwin Goodenoughs Ansichten über jüdische Symbolik kritisch auseinander. Eine Reihe anderer Artikel handeln von mittelalterlichen und modernen Synagogen und ihrer Architektur.

Mit diesem Band hat sich J. Gutmann um die Erforschung der Synagogen mit ihren zahlreichen religionsgeschichtlichen, historischen und künstlerischen Problemen verdient gemacht. Es war dringend nötig, dass in einem derartigen Sammelband alle diesbezüglichen Studien von Wert einmal zusammengetragen wurden, so dass man jetzt eine bequeme Möglichkeit hat, sich mit diesen Fragen zu befassen. E. L. Ehrlich

JEAN HALPÉRIN / GEORGES LEVITTE (Hrsg.): *L'autre dans la conscience juive. Le sacré et le couple. Données et débats* (XIIe et XIIIe Colloques d'Intellectuels juifs de langue française...). Paris 1973. Presses Universitaires de France. 336 Seiten.

Dieser vom Jüdischen Weltkongress herausgegebene Band fasst Referate, Symposia und Diskussionen von zweien der alljährlich veranstalteten Kolloquien jüdischer Intellektueller französischer Sprache zusammen: 1971 war das Thema: »Die Juden in einer entsakralisierten Gesellschaft«; 1972: »Ich und Ischa« (Mann und Frau) oder *Der Andere par excellence*; daher der Obertitel: »Der Andere im jüdischen Bewusstsein«.

Im Hintergrund dieser Kolloquien steht die Suche nach dem Vorhandensein oder der Möglichkeit einer spezifisch jüdischen Antwort auf die unsere Zeit bewegenden Fragen. Da manche Christen eben dieselbe Suche nach einer »spezifisch christlichen Antwort« unternehmen, könnte es für sie interessant sein, jüdisches Bemühen darum zur Kenntnis zu nehmen und der »Dialektik von der Öffnung aufs Universale und der Treue zum besonderen Erbe«, die sich in diesen »Protokollen« des französischen Judentums zeigt, nachzugehen.

1971 stellt sich das Kolloquium die Doppelfrage: Was heisst »entsakralisierte Gesellschaft« und wie kann man darin Jude sein. Der Versuch einer Antwort im einleitenden Symposium (7–45) durch Georges Balandier, Emeric Deutsch, Roger Garaudy, Abraham Moles, Freddy Raphael und Olivier du Roy ist gross konzipiert und streckenweise nicht uninteressant, doch sind sich hier Juden und Nichtjuden im wesentlichen eher einig, und man hat vor allem definitorische Schwierigkeiten: Was bedeuten denn eigentlich Begriffe wie »sacraliser«, »sanctifier«? Und gibt es wirklich einen gemeinsamen »jüdisch-christlichen Glauben«? Die semantischen Schwierigkeiten: hebräisch/französisch bzw. jüdisch/christlich sind bedeutsam und lassen sich nicht auflösen. Der erfreuliche Umstand allerdings, dass die Diskussionen und die Wortmeldungen des Publikums ebenfalls abgedruckt sind, ermöglicht dem Leser, seine eigenen Auffassungen oder Kritiken zu Symposien und Referaten in den Äusserungen der Teilnehmer und Zuhörer gewissermassen wiederzufinden. Die Tradition dieser Kolloquien, auch die Diskussionen (insgesamt 70 engbedruckte Seiten) wiederzugeben, verleiht solchen Protokollen eine anziehende Lebendigkeit, die sie wohltuend von anderen akademisch zugeknöpften Tagungsberichten und -resümées unterscheidet. Weitere Hauptbeiträge des ersten Kolloquiums: Léon Askenazi »Die Idee der Heiligkeit im Denken von Rabbi Kook« und eine »table ronde« zu »Keduschat ha'aretz« (Die Heiligkeit des Landes Israel), auf der das angriffslustige Exposé eines marxistischen Kibbuzniks eine heftige Diskussion auslöst.

Jean Halpérin schliesslich versucht, sowohl die Ergebnisse als die offenen Fragen des Kolloquiums in einer »allocation de synthèse« zusammenzufassen – eine nachahmenswerte Einrichtung, die dazu beiträgt, dass dergleichen Zusammenkünfte nicht abrupt irgendwo beendert werden und gänzlich ohne Wirkung bleiben.

Das Kolloquium des Jahres 1972 behandelt ein konkreter zu fassendes Thema: »Mann und Frau«, dabei wieder stärker als das vorangestellte im hebräischen Denk- und Sprachraum verbleibend. Das Thema wird von Vladimir Jankélévitch vorgestellt; Eliane Adamo Lévy-Valensi spricht über die »Dringlichkeit der von der Geschichte gestellten Fragen« und insistiert dabei am kraftvollsten auf jüdischer Spezifität. Ihre Bemerkungen etwa zu dem Vergleich von Claude Lévi-Strauss in »Traurige